

Obdach, Speisung und Heilung. Zur Geschichte des Seelhauses an der Juliuspromenade in Würzburg

Melina Weinreich und Oliver Weinreich

Autor und Autorin haben sich dem Thema mit einem jeweils persönlichen Zugang genähert: die Teilnehmerin am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (durchgeführt von der Körber-Stiftung) 2022/23 *Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte* mit einem Projekt zum Seelhaus und ihr Vater, der in der Juliuspromenade 13 zur Miete wohnt.

Der karitative Auftrag des Hauses an diesem Standort ist im Lauf seiner Geschichte phasenweise und unterschiedlich deutlich ausgeprägt worden. Sodann war es auch und ist es heute ein Wohn- und Geschäftshaus. Die hier über Jahrhunderte geübte Praxis, bedürftigen Menschen Obdach, Speisung oder Heilung zu geben (vgl. Mt 25,35), bleibt gleichwohl ein bemerkenswertes Signum an der Juliuspromenade in Würzburg.

1. Seelhausstiftung und -ordnung

1379 stiftete Friedrich von Stein (Stere), Chorherr am Neumünster, ein Haus für Pilger, die hier für ein bis zwei Nächte eine Unterkunft und Verpflegung hatten.¹ Die Aufsicht führte wie im Bürgerspital ein bürgerlicher Pfleger. Im 15. Jahrhundert wurden ein Angehöriger des Rats und ein Bürger der Gemeinde zu Pflegern bestellt. Die Aufsicht hatte ein Seelhausmeister, der vom Rat angenommen wurde, nachdem er seinen Besitz dem Seelhaus übertragen hatte.² Pilger und Arme durften für eine Nacht bleiben, außer wenn sie ihre Schuhe reparieren lassen oder ein Unwetter abwarten mussten. Spiele waren verboten. Männer und Frauen, Priester und Laien wurden getrennt untergebracht. Wenn die Glocke der Marienkapelle läutete, mussten fünf Ave Maria gebetet werden. Zur Nacht waren fünf Pater Noster und fünf Ave Maria auf den Knien für Wohltäter und Stifter zu beten. Durch weitere Stiftungen konnten auch Kranke und arme alte Leute aufgenommen werden. Wer als Pfleger des Seelhauses bestellt oder als Pfründner aufgenommen wurde, entschied der Rat.

Im Ratsbuch Nr. 6 des Stadtarchivs Würzburg findet sich ein Eintrag aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Stiftung:

¹ Vgl. Thomas Memminger, Würzburgs Straßen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde, Würzburg 1921 (2. Aufl.), S. 206.

² Karl Trüdinger, Stadt und Kirche im spätmittelalterlichen Würzburg, Stuttgart 1978, S. 114.



„Nota Stiffunge und ordnung des Selhaus mit seynen zinsen.

Nota Stiffter des Hauses zu der Elenden Ruwe oder des Selhaus ist gewest Herre Friderich vom Stern, Chorherr und Custos zu Neuenmönster zu Wirtzburg, der hat den selben Hoff kaufft umb die Herren zum neuenmönster, um den durch gots willen dartzu geben nach Innhalt des selben Kauffbrieffs, den der Rat zu Wirtzburg innhat von des gnanten Selhausß wegen, des datum heldet am Dinstag nach martini Anno Domini 1379.“³ (Abb. 1).

Zur Ordnung ist dort Folgendes festgehalten:

„Nota die Ordnung des Selehaus ist also herkomen, das man einen iglichen armen menschen sol herbergen eyn nacht; wer aber das das er sein schu wolt lassen machen, oder das es ungewitter wer, oder zu dem bade wölt geen, und wölt gedultich sein, den sol man barmhertzig sin. Auch sollen und müssen sie das Ave Maria sprechen, wan man leut zu der Capellen, uf iren Knyen. Auch sol man keynerley spil dar inne leyden, noch thun. Auch wannen sie des nachts zu Bett gen, so sol ir igliches sprechen funf paternoster und funf ave maria uff iren Knyen der Barmhertzigkeit gots und allen den zu Trost und Hilff, die ir Almußen an dem Hause geben und für die Stifter, die das gestifft haben. Item man sol die leute sündern, die prister und andern erbern leute in eym sunder gemach, darnach sunderlich kein frau sol lygen bey keynem manne. Item man sol ye zweyen oder dreyen geben eynen Kübel zu irer notdorfft. Darnach des morgens, so man das erste zeichen leut zu der Capelle zu messe, so sol man sie uff wecken und leßt Keins lyge nach sein willen. Wer auch, das ymands die bett verunreyniget mit brüntzen oder mit andrer untzucht, den sol man büßen dar nach er gesündiget hat. Auch sol man die pforten und das Thore beschlyßen und beschlossen lassen so lange, biß yderman das sein hatt. Darnach läßt man sie geen in gotes namen.“⁴

Das erste Seelhaus befand sich hinter der Marienkapelle im Bereich des später so genannten Hahnenhöfchens. Ein Domkapitelsprotokoll von 1574 beklagt die Zustände in Würzburger Spitälern und Armenhäusern und nennt ausdrücklich das Seelhaus mit einer mangelnden „Leibsunterhaltung“ sowie fehlender ärztlicher Versorgung und Medikamente: „Im Seelhaus geht es mit den armen krancken gantz erbermlich zu, sie haben nicht allein die notturfftige Leibsunterhaltung nit, sondern auch einsteils mangel an artzney und hülff der Aertzt, und einsteils sterben sie wol gar ab, nicht mit den Heiligen Sacramenten versehen.“⁵

Bischof Julius Echter veranlasste 1583 einen Neubau zwischen Kürnach und Stadtgraben am Standort der alten Grabenmühle an der heutigen unteren Juliuspromenade, der 1587 fertiggestellt wurde.⁶

³ Stadtarchiv Würzburg, RB, Nr. 6, fol. 8r. Transkribiert bei Arthur Bechtold, Aus dem alten Würzburg. Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt, Würzburg 1940, S. 31. Zur Datierung vgl. Trüdinger, Stadt und Kirche (wie Anm. 2), S. 114 mit Anm. 73. Die Akten des Staatsarchivs Würzburg zum Seelhaus Admin. 175/1282 und Würzburg-Stadt III-181 sind wohl 1945 verbrannt.

⁴ Stadtarchiv Würzburg, RB, Nr. 6, fol. 7v. Transkribiert bei Bechtold, Aus dem alten Würzburg (wie Anm. 3), S. 30.

⁵ Zitiert nach Alfred Lechner, Die Pest in Würzburg im 16. Jahrhundert, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 68 (1929), S. 247–341, hier S. 265.

⁶ Peter Kolb, Das Spital- und Gesundheitswesen, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg, Bd. II: Vom Bauernkrieg 1525 bis zum Übergang an das Königreich Bayern 1814, Stuttgart 2004, S. 540–568, bes. S. 557.

Noch während der Bauarbeiten bot der protestantische Baumeister Philipp Mercklein dem Rat seinen Rücktritt an, was dieser jedoch ablehnte, sodass Mercklein auch für die Fertigstellung des Seelhauses Sorge trug und dem Rat am 11. September 1587 die Rechnung vorlegte: 2398 Gulden, 4 Pfund und 24 Pfennige, zusätzlich hatte die Stadt schon 170 Gulden für Holz vorge-streckt. Seinen eigenen Lohn über 40 Gulden musste er gegen den Einwand verteidigen, dass der Lohn in Gottes Reich genug sei.⁷

Der neue Standort außerhalb der inneren Stadttore hatte zur Folge, dass der Seelhauspfleger nachts nicht mehr kommen konnte, weil er innerhalb der Stadttore wohnte, die abends geschlossen und erst morgens wieder geöffnet wurden. Darum brauchte er nachts einen Vertreter vor Ort.⁸

Seelhauspfleger Neithart Meier erstattete dem Rat regelmäßig Bericht. 1589 bat er um Erlaubnis zur Herstellung und zum Verkauf von Kerzen im Seelhaus, um sein knappes Gehalt aufzubessern. Der Rat lehnte ab. Seelhauspfleger Veit Falck bekam 1595 den Auftrag zum Entwurf einer neuen Seelhausordnung und für die „bösen Armen“ ein Halseisen am Seelhaus anzubringen.⁹ 1589 beschloss der Rat, den Karmeliten, die die Seelsorge und Begräbnisse der Seelhausbewohner zunächst freiwillig übernommen hatten, für ihren Dienst jährlich 16 Gulden zu bezahlen. 1591 befahl Bischof Julius Echter, dass man einen Barbier im Seelhaus einstellte, der für die Pflege der Kranken, besonders ihrer Zähne und der Haare zuständig war.¹⁰

Ursprünglich für Pilger, arme Reisende, Hilfsbedürftige und Obdachlose gedacht, entwickelte sich das Seelhaus in direkter Nachbarschaft zum Julius-spital zum Abschiebeheim für abgelehnte Kranke und Geisteskranke, für die ein „vergittertes Stüblein“ eingerichtet wurde.¹¹

Ein Konferenzprotokoll zum Seelhaus vom 27. April 1753 fasst den Auf-trag und die Entwicklung des Seelhauses in den ersten Jahrhunderten zusam-men (Abb. 2): „Das Seelhaus zur elenden Ruh genannt hat lauth berichts sub Num: 4 seinen ersteren anfang von daher genommen, daß Friderich von Stein Canonicus im Neuen Münster ein Haus für arme erkauffet, und dieses zu deren dienst im Jahr 1379 abgegeben hat, mit der Verordnung, daß man einen jeden frembden menschen darinnen über nacht solle beherbergen, auch, wo es wäre, daß eine seine Schuh wolts bessern lassen, regen oder ungewitter ein-fiele, mann barmherzig seyn solle. Zu diesem Haus seyend nachmahlen einige Weinberg und Wiesen gekommen, wie diese in der 1470-Rechnung beschrie-ben stehen. Die eigentliche Anordnung dieser Stiftung aber befindet sich in der 1575-Rechnung, in welche das erstemahl eingeschrieben und in denen fol-genden Rechnungen fortgeführt worden in verbis: In das arme Seelhaus wer-den eingenommen allerley kranke arme und gesunde, fremde und hiesige. Illam und Weibspersonen, deren Anzahl ab- und zunimmt, denenselben wird mehr nicht dann die herberg, ein Stück brod, und eine suppy; ausser was gutherzige Christen dahin steuern und unter sie ausgetheilet wird; gegeben und wird denen gesunden länger nicht, dann ein ad zwey nacht herberg darinnen gegeben.

⁷ Bechtold, Aus dem alten Würzburg (wie Anm. 3), S. 35f.

⁸ Ebd., S. 36.

⁹ Ebd., S. 40.

¹⁰ Ebd., S. 39.

¹¹ Ebd., S. 37.

Extractus

Konferenzprotokoll
Codi. de 27 Aprilis 1753.

Das Seelhaus zur
rechten Lip, genannt
das Cauff Brügk Sub
Num: 4. seinen rath-
von anfang von Jahr
genommenn, das Friedrich
von Otter Canonicus im
Neuen Munde einfaß
für einen rathschuß, und
dieses zu dem Ende
im Jahr 1379. abgethan
hat, mit der Bedingung
das man einen jeden
Fremden man zu dem
Haus über nacht solle
beybringen, auch wo es
wäre, das man einen
Tag, wohl bey dem
Tagen oder Aug. wider
einfaß, man kann =
solch prägen solle. Zu
dem Ende prägen mag
maglen eines Brügk
und wider zu kommen,



Abb. 2: Erste Seite des Konferenzprotokolls zum Seelhaus vom 27.04.1753; Stadtarchiv Würzburg, RA Nr. 2441 – Extractus.

Zu denen nachgefolgten Zeithen ist dieses Haus mit beständigen Pfründneren bestellt worden: Wo dann in dem Jahr v. 1658 deren 21 an der Zahl beederley geschlechts in solchen befindlich ware, und in der 1679-Rechnung die ordnung der Ausspeisung dahin bemerket wird, daß denen ordinari Pfründnern die wochen 3. tag jedesmahlen ½ pfundt fleisch und ½ maas Weinobst täglich einmahl suppen und gemüs dann brod nach genug gegeben werd, mit welcher ausspeisung noch auf heutig tag fortgefahen wird, ausser daß einen jeden Pfründern auf Sonn- und feyertagen eine ganze maas Wein gereicht wird.“¹²

Nach Auskunft des Konferenzprotokolls lebten 1658 21 Frauen und Männer im Seelhaus. 1753 waren es elf Bürgerswitwen und -töchter, alte Dienstboten und eine Hausmagd. Die Zahl der beherbergten Pilger blieb demgegenüber gering. Zusätzlich zu den Stiftungen und den Summen, die vereinzelt von Pfründnern gezahlt wurden, erhielt das Seelhaus Zuschüsse von der neuen Almosenpflege und der Guttenbergstiftung.¹³ Bischof Karl Philipp von Greifenclau forderte am 13. November 1749 vom Rat Rechenschaft über die Vermögensverhältnisse des Seelhauses und wollte es in die ehemaligen Räume der Soldatenpflege neben dem Ehehaltenhaus am Sander Tor verlegen lassen.¹⁴

Der Rat argumentierte dagegen vor allem mit den dafür nötigen hohen Kosten und der ungünstigen Lage für die Pfründnerinnen. Schließlich wurde die Verlegung des Seelhauses verschoben.¹⁵ 1752 wurde ein Arbeitszimmer für das Spinnen von Wolle eingerichtet. 1783 zogen die letzten Pfründnerinnen in leere Räume des Ehehaltenhauses um, wobei die organisatorische Eigenständigkeit des Seelhauses erhalten blieb.¹⁶ Das nun leerstehende Gebäude zwischen Kürnach und Stadtgraben wurde als Waschhaus genutzt. Das *Adreß-Buch* von 1806¹⁷ führte es als „Waschhaus, churfürstl.“ auf. Scharold berichtete 1805 von zwölf Seelhausbewohnerinnen und vier Angestellten im Ehehaltenhaus: „In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde sie [die Stiftung] mit dem Ehehaltenhause außerhalb der Stadt verbunden, und ist jetzt ein Versorgungs-Institut alter, zum Dienen unfähiger Mägde, deren sich jetzt 12 darin befinden. Das Dienstpersonale besteht gleichfalls aus 4 Personen.“¹⁸

2. Wohn- und Ärztehaus im 19. Jahrhundert

Carl Joseph Ringelmann (1776–1854) war als erster Dozent für Zahnheilkunde und außerordentlicher Professor der Universität Würzburg tätig, von 1806–1814 mit dem Titel eines großherzoglichen Leibzahnarztes¹⁹, seit 1825 als „königlicher Leibzahnarzt“, und konnte durch ein Regentenreskript vom

¹² Stadtarchiv Würzburg, RA Nr. 2441 – Extractus.

¹³ Herbert Schott, Das Verhältnis der Stadt Würzburg zur Landesherrschaft im 18. Jahrhundert, Würzburg 1995, S. 477.

¹⁴ Stadtarchiv Würzburg, RA Nr. 2441 – Extractus.

¹⁵ Vgl. Schott, Das Verhältnis der Stadt Würzburg (wie Anm. 13), S. 478.

¹⁶ Ludwig Schleinkofer, Die Entwicklung des Bürgerspitals „zum hl. Geist“ in Würzburg, Würzburg 1925, S. 121.

¹⁷ Adreß-Buch der Churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt Würzburg, Würzburg 1806, S. 14.

¹⁸ Carl Gottfried Scharold, Würzburg und die umliegende Gegend, für Fremde und Einheimische kurz beschrieben, Würzburg 1805, S. 263.

¹⁹ Dominik Groß, Carl Joseph Ringelmann. Erster Unidozent im Fach Zahnheilkunde, in: Zahnmedizinische Mitteilungen 108(9) 2018, S. 100f.

4. Januar 1824 wegen „seiner Verdienste um die praktische Zahnarzneikunde“ das alte Seelhaus zum Schätzwert ohne Gegengebot ersteigern (Abb. 3).²⁰ Hier richtete er seine Praxis und sein Wohnhaus ein, in dem er bis zu seinem Tod 1854 blieb.²¹ Das ehemalige Seelhaus wurde nun in drei Teilen verkauft: Das Haus Nr. 310 (die heutige Juliuspromenade 13) erhielt Nicolaus Höller, Nr. 310½ (Juliuspromenade 11) der Maurergeselle Peter Faber (Abb. 4) und Nr. 310¼ (Juliuspromenade 9) der Kärner Barthel Seuffert.

Das *Adreßbuch* von Würzburg²² und der Personalbestand der Universität²³ verzeichneten 1868 folgende Bewohner aus den verschiedensten Berufen (Abb. 5). Dabei ist die Trennung zwischen Wohn- und Geschäftsbereich nicht immer klar:

Juliuspromenade 9:

Armin Diez, Medizinstudent aus Nordheim

Barthel Seufert, Kärner

Franz Seufert, Kärner

Johann Baptist Wiesener, Scribent

Juliuspromenade 11:

Constantin von Blumm, k.k. russ. Staatsrath

Barbara Fleischmann, Landger.-Actuars-Wwe

Wilhelm Helmers, Medizinstudent aus Stollhamm

Joseph Mastny, Zahnarzt

Ludwig Rink, Medizinstudent aus Hannover

Abraham Süßer, Kaufmann

Benjamin und Wilhelm Süßer, Privatiers

Juliuspromenade 13:

Margaretha Barleth, Privatière

Christian Bügler, Musiker

Maria Anna Diem, Konditorsfrau

Friedrich Föll, Buchhalter

Edmund Gontermann, Medizinstudent aus Neunkirchen

Nicolaus Höller, Privatier

Dr. Adolph Keßler

Carl von Kramer, königlicher Major

Alber Müller, Kaufmann und Agent

Elise von Nolker, Baronin

Dr. Emanuel Solaweitschik, Medizinstudent aus Odessa

Siegfried Steinhardt, Commis

Friedrich Sutter, Medizinstudent aus Karlsruhe

Theodor Zöllner, Agent

²⁰ So wird es berichtet in: *Didaskalia oder Blätter für Geist, Gemüth und Publizität*, Nr. 126, 05.05.1828, mit der Rede vom alten Seelhaus als einem „herrschaftlichen Gebäude“. Das Thema dieses Zeitungsberichts ist jedoch ein Schlagabtausch mit dem Konkurrenten und Hofzahnarzt Johann Franz Gallette um die jeweils fachlichen Fähigkeiten des anderen; vgl. Johann Franz Gallette, *Abgeforderter Beweis, daß Herr Titular-Professor Dr. Ringelmann zu Würzburg ein Plagiarius sei*, Mainz 1828.

²¹ Volker Schwarz, *Carl Josef Ringelmann. Leben und Wirken*, Würzburg 1994, S. 24.

²² *Adreßbuch für die Königlich bayerische Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg*, Würzburg 1868.

²³ *Personalbestand der Königlich-bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg*, Würzburg 1868.

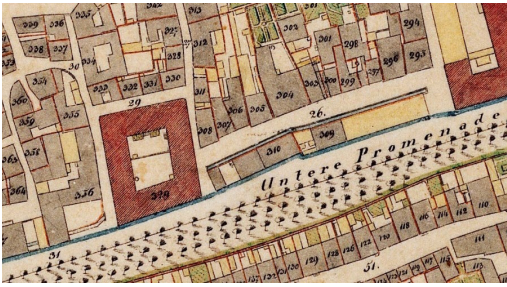


Abb. 3:
Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1832 mit der Hausnummer 310; Katasterplan der Kreishauptstadt Würzburg, Würzburg 1832.

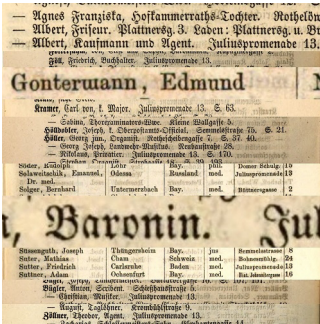


Abb. 5:
Ausschnitte aus dem Adreßbuch der Stadt Würzburg von 1868 (wie Anm. 22) und dem Personalbestand der Königlich-Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg von 1868 (wie Anm. 23) (Collage: Melina Weinreich).

Nicolaus Höller, seit 1854 Eigentümer der Juliuspromenade 13, war als Immobilienmakler, Versicherungsagent und Handelsvertreter aktiv. Im *Adreßbuch* der Stadt Würzburg von 1868 wurde er allerdings als „Privatier“ aufgeführt. In der *Neuen Würzburger Zeitung* vom 29. Juni 1872 war seine Vertretung der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt inseriert. Zusammen mit der Versicherungsagentur von Müller und Zöllner entstand dort quasi eine Geschäftstradition, die bis in die 1980er-Jahre mit der Agentur der Leonberger Bausparkasse reichte. Höller, Albert Müller und Theodor Zöllner waren 1868 in der Juliuspromenade 13 auch mit Wohnsitz gemeldet, sodass für sie die Wohn- und Geschäftsräume zusammenlagen. Der Verleger Wilhelm Keller, der den *Allgemeinen Geschäfts-Kalender für das Königreich Bayern* vertrieb, hatte seine Geschäftsräume zeitweise in der Juliuspromenade 13. Vor und nach dem Ersten Weltkrieg gab es hier die Buchdruckerei Staudenraus. Mit dem Inhaber Johann Rügamer war seit 1905 die älteste Gebäudereinigungsfirma Würzburgs im alten Seelhaus zu Hause, die dort bis heute ihren Sitz hat. Friedrich Martin Mastny, Sohn des in der Juliuspromenade 11 bis 1870 lebenden Zahnarztes Joseph Mastny, warb in einer Anzeige in der *Neuen Würzburger Zeitung* vom 14. Januar 1874 als „amerikanischer Zahnarzt“ mit kostenlosen Operationen zwischen 12 und 13 Uhr. Ein ausdrücklich karitatives Engagement wird sich daraus jedoch nicht ablesen lassen können. Seit 1870 erschienen Annoncen Mastnys für seine Praxis in der Juliuspromenade 11, seit 1872 in der Juliuspromenade 13. Andreas Michel (1861–1921), Begründer der Zahnklinik der Universität Würzburg, hat bei Friedrich Mastny von 1882–1885 seine Assistenzzeit verbracht.²⁴

²⁴ Herbert Kater, Zur Ikonographie des Würzburger Professors der Zahnheilkunde Andreas Michel, in: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 5 (1987), S. 363–370, bes. S. 365f.

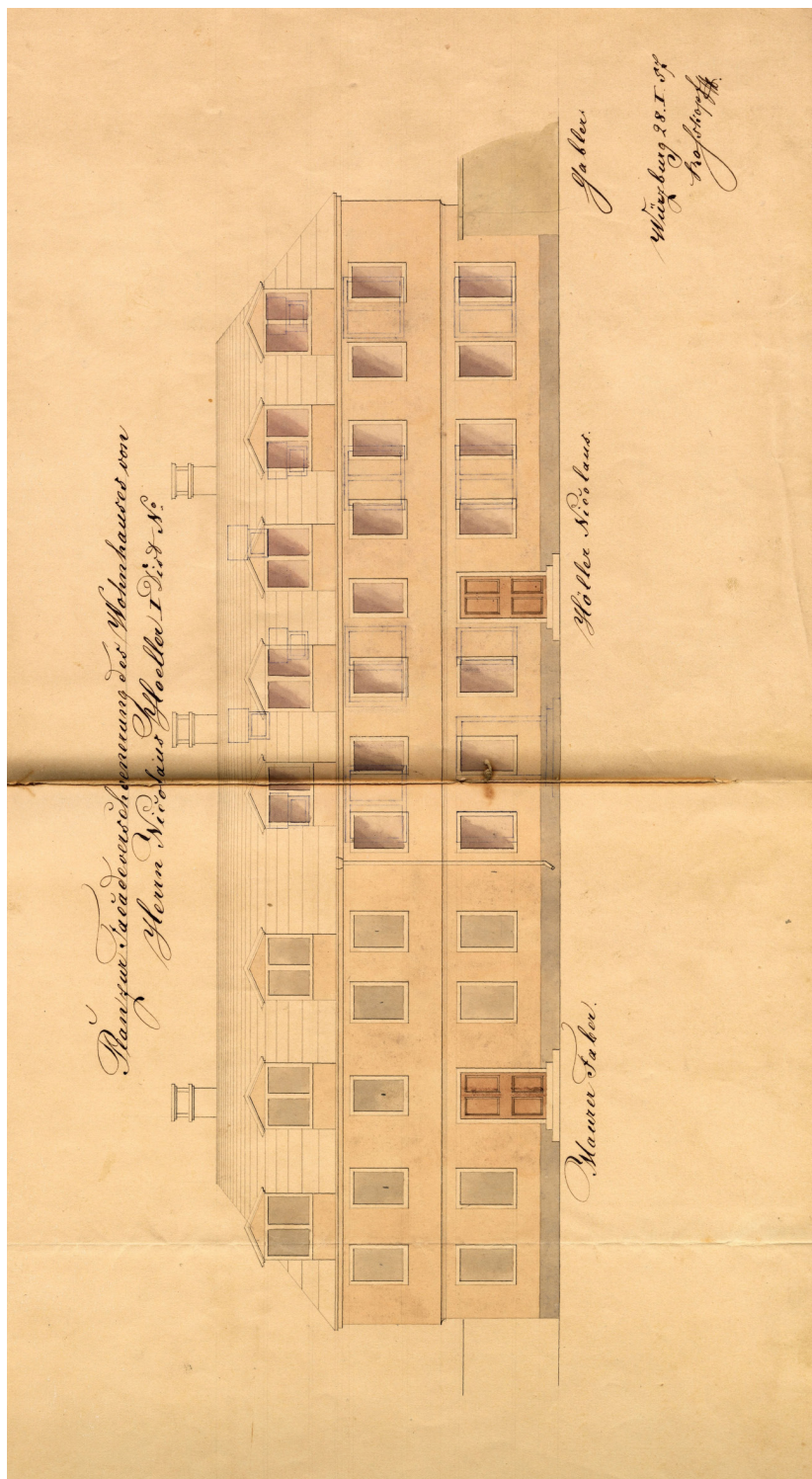


Abb. 4: Ansichtsskizze des alten Seelhauses für den Bereich der Juliuspromenade 11–13 im Bauantrag von Nicolaus Höller vom 28.01.1857; Stadtarchiv Würzburg, BA ä.R. Nr. 1869 – Juliuspromenade 11.

Das *Schweinfurter Tagblatt* berichtete 1878 von einer Verurteilung Mastnys vom 18. Januar 1878 wegen Körperverletzung bei einer Wirtshausschlägerei.²⁵

Der Arzt Dr. Adam Bäuerlein kehrte 1869 von einer Tätigkeit an der Augenklinik der Universität Wien in seine Vaterstadt Würzburg zurück und eröffnete hier in zwei Zimmern in der Juliuspromenade 13 eine private Augenklinik mit zwei Betten. Nach dem Kauf des Nachbarhauses Nr. 11 im Jahr 1871 konnte er seine Praxis vergrößern, mit einem Belegraum mit sechs Betten, der 1872 auf zehn Betten erweitert wurde.²⁶ Nach Heffner folgte Bäuerlein als Eigentümer der Nr. 11 auf Joseph Mastny²⁷, nachdem sie seit 1854 Peter Faber gehört hatte.

Weil eine nochmalige Erweiterung ohne zusätzliche sanitäre Einrichtungen nicht möglich war, wurden Patienten in den folgenden Jahren in umliegenden Gasthäusern untergebracht.²⁸ Erst 1877 konnte Bäuerlein das Nachbarhaus Nr. 9 nach dem Tod der Eigentümerin, der Kärnerswitwe Apollonia Seuffert, erwerben. Daraufhin ließ er das bislang freistehende Gebäude im Erdgeschoss auf der ganzen Breite und darüber nur auf der zur Bachgasse hin gelegenen Seite mit der Nr. 11 baulich verbinden und durch ein Vollgeschoss mit flach geneigtem Walmdach aufstocken, sodass es seine markante äußere Gestalt mit dem „Turm“ in Richtung Ochsenplatz bis zur Zerstörung 1945 bekam (Abb. 6 und 7).²⁹

„Lichte, hohe, durch eigene Luftschachte gut ventilirte Zimmer, deren sämtliche Wände mit mattgrauer Oelfarbe bestrichen sind, wurden in der Weise angelegt, dass alle in einen gemeinschaftlichen, nicht mit Betten belegten Saal einmünden, der den nicht zur Bettruhe bestimmten Kranken tagsüber als Aufenthaltsort und, soweit nicht Separatzimmer gewünscht werden, zur Einnahme der gemeinschaftlichen Mahlzeiten dient. Zwei grosse, für die Geschlechter getrennte, mit Spülsystem versehene Aborte befinden sich an den beiden Endpunkten der Räumlichkeiten.“³⁰ Die Zahl der Belegbetten konnte so auf 18 erhöht werden. Nach der Etablierung der Augenklinik in den Nr. 9 und 11 hat Bäuerlein Subventionen zur kostenfreien Behandlung Bedürftiger erhalten, angefangen 1872 mit 100 Gulden, 1873: 200 Gulden, 1875: 250 Gulden, 1876: 436 Mark, 1878: 600 Mark³¹ und spätestens 1892: 1000 Mark.³² Bei der Versorgung bedürftiger Patienten mit Medikamenten dankte Bäuerlein in seinem Bericht der unweit der Augenklinik am ehemaligen Ochsenplatz gelegenen Hirsch-Apotheke für die Gewährung eines 25 %-Rabattes. Kostenlose dunkle Schutzbrillen stellte die Firma Schwaiger zur Verfügung.³³ Im jähr-

²⁵ Schweinfurter Tagblatt vom 02.03.1878.

²⁶ Adam Bäuerlein, Augenklinik in Würzburg. Bericht über deren 15jährige Wirksamkeit (1869–1883) nebst einer Abhandlung über 400 Staar-Operationen, Würzburg 1884, S. 2.

²⁷ Carl Heffner (Hg.), Würzburg und seine Umgebungen, Würzburg 1871, S. 7. Im Adress-Handbuch für die königlich bayerische Kreis-Haupt- und Universitäts-Stadt Würzburg 1872 wird Bäuerlein als Eigentümer der Nr. 11 ausgewiesen, während als Standort seiner Augenklinik noch Nr. 13 eingetragen ist: S. CLVf.: Nr. 9: „A. Seuffert, Kärners-Witwe“, Nr. 11: „Bäuerlein, Dr. Adam, prakt. Arzt“, Nr. 13: „Höller, Nikolaus, Commissionär“, S. LXX: „Bäuerlein, Dr. Adam, Augenarzt, Augenheilanstalt Juliuspromenade“, Nr. 13.

²⁸ Bäuerlein, Augenklinik (wie Anm. 26), S. 2.

²⁹ Stadtarchiv Würzburg, BA ä.R. Nr. 1869 – Juliuspromenade 11.

³⁰ Bäuerlein, Augenklinik (wie Anm. 26), S. 2.

³¹ Ebd., S. 3.

³² Karl Lehmann/Julius Röder (Hg.), Würzburg, insbesondere seine Einrichtungen für Gesundheitspflege und Unterricht. Fest-Schrift, gewidmet der 18. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Würzburg 1892, S. 332.

³³ Bäuerlein, Augenklinik (wie Anm. 26), S. 4.

lichen Durchschnitt wurden in der Augenklinik Bäumlein 1 800–2 000 Patienten behandelt.³⁴

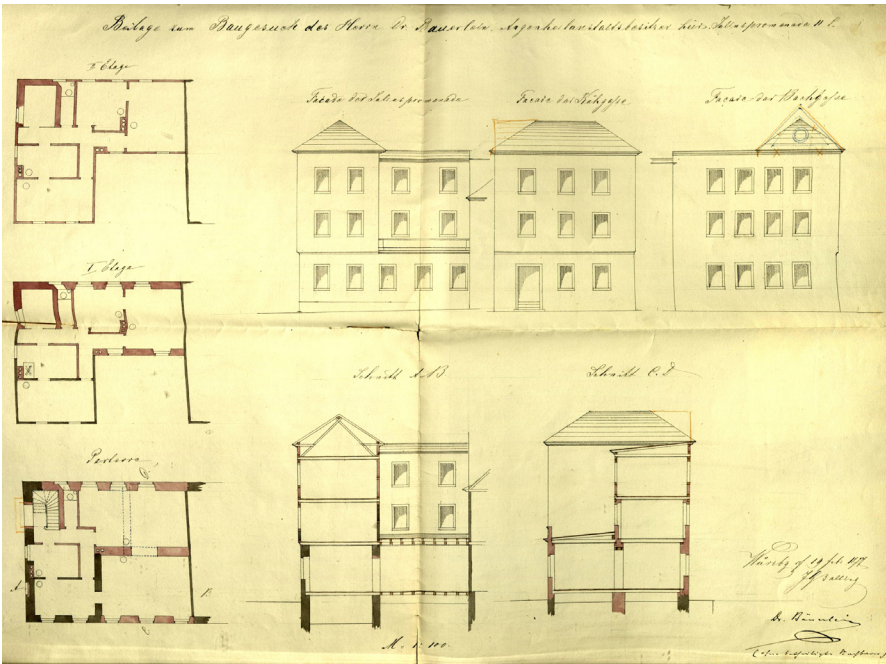


Abb. 6: Beilage zum Baugesuch von Adam Bäumlein vom 19.02.1877 für die Juliuspromenade 9; Stadtarchiv Würzburg, BA ä.R. Nr. 1868 – Juliuspromenade 9.



Abb. 7: Blick auf die Arenssche Augenklinik in Richtung Pleicher Schule; Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

³⁴ Lehmann/Röder, Würzburg (wie Anm. 32), S. 332.

3. Wiederbelebung des karitativen Auftrags durch die Oberzeller Schwestern

Mit der Gründung des *Katholischen Jungfrauen-Vereins der heiligen Kindheit Jesu zur Besserung verwaarloster Personen weiblichen Geschlechts* im Jahr 1855 durch Antonia Werr gab es in Würzburg eine Bewegung, die sich der Fürsorge bedürftiger Frauen annahm. In die Dynamik der Gründung neuer kirchlicher Gemeinschaften im 19. Jahrhundert eingebettet³⁵, widmete sie sich dem Anliegen, den Frauen Obdach, Nahrung und die „Weckung des erstorbenen Pflicht- und Ehrgefühls“ im Sinne einer sittlichen Heilung zu geben.³⁶ Einer von ihr ins Leben gerufenen „katholischen Anstalt zur Besserung verwaarloster Personen weiblichen Geschlechts“ legte sie eine „aus dem katholischen Glauben hervorgehende Religiosität“ zugrunde.³⁷

1888 als *Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu* kirchlich anerkannt, waren seit 1897 zwei ihrer Schwestern in der Augenklinik des Dr. Adam Bäuerlein in der Juliuspromenade 9 und 11 tätig.

Am 9. Oktober 1897 schrieb Bäuerlein der Oberin, um die Vergütung der Schwestern als „Quartalspflicht per Postanweisung“ anzuzeigen „und mich zugleich nochmals zu bedanken für die Überlassung der beiden Schwestern, deren Wahl nicht besser hätte getroffen werden können. Die außerordentliche Herzensgüte, ihre Unverdrossenheit und Opferwilligkeit hatten ihnen schon in den ersten Wochen unsere volle Sympathie verschafft. Je länger wir nun im Interesse der leidenden Menschheit zusammen wirkten, desto mehr sehe ich nun, dass meine Klinik keinen besseren Händen hätte anvertraut werden können.“³⁸

Am 8. Januar 1898 unterzeichneten Adam Bäuerlein und Karl Arens einen Kaufvertrag über das Anwesen Juliuspromenade 9 und 11 zu einem Kaufpreis von 120000 Mark. Mit einem Schreiben an die Oberin vom 5. Mai 1898 teilte Bäuerlein den Eintritt des Privatdozenten Dr. Arens aus Wien in die Klinik mit und gab die Zusicherung, dass sich an der Organisation des Klinikbetriebs nichts ändern werde.³⁹

Arens hat im November 1901 unter anderem an die Oberzeller Schwestern eine gedruckte Mitteilung verschickt, in der er die Übernahme der Leitung der Augenklinik und kostenlose Behandlung und Verpflegung Bedürftiger anzeigte: Es „genügt zur Aufnahme nur der Vermerk ‚pauper‘“.⁴⁰ Wahrschein-

³⁵ Manfred Eder, Die neuen „Nothelferinnen“ der Kirche. Zur Entwicklung, Eigenart und sozial-karitativen Bedeutung der katholischen Frauenkongregationen im 19. Jahrhundert, vornehmlich in Bayern, in: Helmut Flachenecker/Wolfgang Weiß (Hg.), Oberzell – Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, Würzburg 2006, S. 571–596, bes. S. 575ff.

³⁶ Dazu Barbara Schraut, Antonia Werr (1813–1868) und die Oberzeller Schwestern. Geistliches Profil und sozialer Auftrag einer Frauenkongregation des 19. Jahrhunderts von der Gründung bis zur Gegenwart, Würzburg 1995, S. 78f.; Erik Soder von Güldenstube, Die Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu (Franziskanerinnen von Oberzell) – ein Überblick von der Gründung bis zur Gegenwart, in: Flachenecker/Weiß (Hg.), Oberzell (wie Anm. 35), S. 623–673, bes. S. 640–650.

³⁷ Schraut, Antonia Werr (wie Anm. 36), S. 57ff.

³⁸ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

³⁹ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁴⁰ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

lich konnte er mit fortgesetzten Zuschüssen vom Kreis rechnen, durch die die Armenbehandlung finanziert wurde.

Im April 1918 nahm Arens ein Darlehen über 30 000 Mark mit der Grundschuld auf die Juliuspromenade 9–11 auf. Im Februar 1927 veranlasste die Süddeutsche Bodencreditbank die Aufwertung der Hypothek um 6 000 Goldmark, gefolgt von einem Verzugszuschlag von 5 % ab dem 1. Dezember 1927 auf gestundete Zinsen und Annuitäten und von 4 % auf die bisherigen Verzugszinsen⁴¹, sodass der finanzielle Druck zunahm und die Motivation zum Verkauf verstärkt haben könnte.

Zum 1. Oktober 1927 wurde der Verkauf der Juliuspromenade 9–11 an die Kongregation der Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu zum Preis von 50 000 Reichsmark beurkundet, von denen 6 000 Reichsmark auf die Aufwertungshypothek entfielen, die die Kongregation übernahm. Der Kaufpreis wurde als Darlehen gewährt, das nicht vor dem 30. September 1932 gekündigt werden konnte.⁴² Der zu dem Zeitpunkt 67 Jahre alte Karl Arens bekam ein lebenslanges Wohnrecht in der ersten Etage des Vordergebäudes der Juliuspromenade 11, das 1930 erlosch, als er verstarb.

Das Mitteilungsblatt der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu, *Der Bote des göttlichen Kindes*, vermeldete Weihnachten 1927: „Die seitherige Augenklinik des Herrn Dr. Arens, Würzburg, wurde von der Kongregation käuflich erworben und ihrer neuen Bestimmung entsprechend umgebaut. Sie erhielt den Namen ‚Gertrudenheim‘ und will als solches durchreisenden Frauen und Mädchen Aufnahme und Unterkunft gewähren. Am zweiten Weihnachtsfeiertag findet die Einweihung desselben statt.“⁴³

In der Akte zum Gertrudenheim im Kloster Oberzell liegt zuoberst ein Zeitungsausschnitt ohne Quellenangabe mit zwei Durchschlägen der typoskriptlichen Vorlage mit der Überschrift „Das Seelhaus in Würzburg“ und unterzeichnet mit „J. vom Hoellriegel“.⁴⁴ Als Veröffentlichungsorgan konnte *Die Frankenwarte* ermittelt werden.⁴⁵ Mit Pathos setzt der Bericht ein: „Vor kurzem legte ein Gebäude ein neues Gewand an, das man immer nur als ein Haus des Leidens und der Schmerzen kannte. Es ist die vormals Bäuerleinsche, nun Arensche Augenklinik auf der Juliuspromenade (H-Nr. 9 mit 11).“

Offenbar wird hier Bezug auf eine gerade erfolgte Renovierung der Fassade Bezug genommen. Den Kern des geschichtlichen Auftrags des Seelhauses sieht der Verfasser in der Pflege Aussätziger, wozu es durch seine Randlage außerhalb der Stadtbefestigung bestimmt gewesen sei, was sich jedoch durch den Befund der historischen Protokolle so nicht untermauern lässt. Auch die wechselnden Besitzer im 19. Jahrhundert beschreibt der Artikel nicht korrekt, indem er auf Ringelmann nahtlos Joseph Mastny und Adam Bäuerlein folgen lässt. Jedenfalls tritt die Absicht deutlich hervor, das Seelhaus auch in seiner späteren Verwendung mit der Heilung menschlichen Leidens in Zusammenhang zu bringen. Der Umstand, dass dieser Bericht samt typoskriptlicher Vor-

⁴¹ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁴² Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁴³ *Der Bote des göttlichen Kindes* Nr. 11–12, 11. Jg., Weihnachten 1927, S. 50.

⁴⁴ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁴⁵ *Die Frankenwarte*. Blätter für Heimatkunde. Beilage zum Würzburger Generalanzeiger, Nr. 18, 18.09.1926 (ohne Seitenzahl).

lage in der Akte zum Gertrudenheim prominent aufbewahrt wird, könnte darauf schließen lassen, dass sowohl ein Kontakt zum Urheber bestand als auch die Kontinuität des Hauses für einen karitativen Auftrag von den Oberzeller Schwestern tatsächlich gesehen wurde (Abb. 8).

Eine Liste in der Oberzeller Akte zum Gertrudenheim verzeichnet minutiös, welche Gegenstände zur Einrichtung des Gertrudenheims aus dem Mutterhaus im Herbst 1927 bereitgestellt wurden: 14 Matratzen und Bettgestelle, 17 Betten, 14 Waschtische, weiterhin Schränke, Stühle, Wäsche und Kleingegegenstände.⁴⁶

Einem ausgefüllten Fragebogen des Deutschen Caritasverbandes zum Gertrudenheim vom 24. Mai 1928 ist zu entnehmen, dass drei Studenten dort wohnten und bislang 755 weibliche Durchreisende in 15 Schlafräumen und zwei Tagesräumen mit 16 Betten aufgenommen wurden, betreut von zwei Schwestern und einer Hilfskraft.⁴⁷

Dem Deutschen Nationalverband der katholischen Mädchenschutzvereine teilte die Kongregation am 8. April 1930 mit, dass das Gertrudenheim neben der Aufnahme durchreisender Damen und Mädchen eine Daueraufnahme für Lehrmädchen in beschränkter Zahl bot und darüber hinaus im Dienst der Bahnhofsmision stand.



Abb. 8: Postkarten-Ansicht des Gertrudenheims in den 1930er Jahren, Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262. Der Schriftzug St. Gertruden-Heim Würzburg dürfte auf dem Foto nachträglich retuschiert worden sein.

⁴⁶ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁴⁷ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

Nachdem die Wohlfahrtspolitik der Nationalsozialisten und das Reichskonkordat 1933 den Deutschen Caritasverband gestärkt hatten, waren ab 1933 nur noch die Innere Mission, die NS-Volkswohlfahrt und der Deutsche Caritasverband zur Wahrnehmung fürsorgender Aufgaben berechtigt. Dem entsprechend wies der Deutsche Caritasverband die Oberzeller Schwestern in einem Schreiben vom 19. September 1933 darauf hin, dass die Armenspeisung im Gertrudenheim nur nach Zuweisung durch den Caritasverband mit einem entsprechenden Ausweis möglich sei. 1939 wurde zudem eine Konzession für die Beherbergung nötig, sodass die Oberin am 14. Juni 1939 an den Oberbürgermeister der Stadt Würzburg einen Antrag auf die Erteilung einer Konzession stellte.

In einem Schreiben vom 21. September 1933 werden für den Zeitraum vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 im Gertrudenheim 9889 ausgeteilte Mahlzeiten („Suppe, Gemüse u. Kartoffel oder Brot“) zu einem kalkulierten Gesamtwert von 190 Reichsmark aufgelistet.⁴⁸

Steigender Platzbedarf des Gertrudenheims lässt sich daran ablesen, dass die Kongregation dem Mieter Xaver Schreiber das Mietverhältnis über eine Vier-Zimmer-Wohnung in der Juliuspromenade 11 am 27. Dezember 1928 kündigte. Der daraus entstehende Rechtsstreit mündete in einen Vergleich vom 18. März 1930 ein, in dem sich die Kongregation zur Zahlung von 1 000 Reichsmark und der Umzugskosten verpflichtete, wenn Schreiber bis zum 1. Mai 1930 auszöge.

Am 10. August 1936 wurde eine Hauskapelle in der Juliuspromenade 9–11 eingeweiht. Der zuständige Pfarrer Franz Werthmann (1878–1950), Pfarrer von St. Gertraud von 1923–1945⁴⁹, hatte sich in einem Schreiben an Domkapitular Fischer vom 28. Juni 1936 noch gegen eine eigene Hauskapelle wegen der Nähe zur Pfarrkirche und einer möglichen zukünftigen Belastung der Pfarrgeistlichkeit ausgesprochen. Er argumentierte weiterhin: „3. Nachdem in der Kapelle des Elisabethenheimes keine Hochzeit und keine Mitbenützung durch Nichthausbewohner gestattet ist, muss ich für das Gertrudenheim dasselbe gelten lassen. Ich möchte auch in meiner Pfarrei keine pfarrerlose Insel haben. 4. Der Sinn der katholischen Aktion ist: Hin zur Pfarrkirche, und nicht: los von der Pfarrkirche.“⁵⁰

Weil es offenbar um 1940 Pläne gab, das alte Seelhaus für eine Straßenerweiterung abzureißen, wurde der Kongregation 1940 in einem Maklerschreiben ein Ersatz angeboten.⁵¹ Ein Echo zu dieser Initiative ist jedoch nicht rekonstruierbar. Zur Straßenerweiterung kam es nicht mehr.

4. Zerstörung und Wiederaufbau als Wohn- und Geschäftshaus

Mit dem letzten und zugleich größten Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 wurde die Innenstadt zu 90 Prozent zerstört. Auch vom alten Seelhaus war kaum etwas übrig. Der Sachverständige Max Kretzschmar stellte

⁴⁸ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁴⁹ Schematismus der Diözese Würzburg, Würzburg 1950, S. 264, und Schematismus der Diözese Würzburg mit Angabe der statistischen Verhältnisse für das Jahr 1952, Würzburg 1952, S. 68.

⁵⁰ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

⁵¹ Archiv des Klosters Oberzell, Akte 262.

am 30. März 1949 in einem Gutachten zum Wert der Ruine des Gertrudenheims fest, dass es vollständig ausgebrannt und bis auf wenige Mauerreste zusammengestürzt war. Die Mauerreste müssten abgetragen werden, um die großenteils erhalten gebliebenen Kellerdecken nicht weiter zu beschädigen. Der Kellerzugang war verschüttet. Den Verkehrswert schätzte er auf 20 200 DM, zu welchem die Kongregation die Ruine am 2. August 1949 an den Schneidermeister Bruno Hufnagel aus Rimpfing verkaufte.⁵² Damit endete das Engagement der Oberzeller Schwestern an der Juliuspromenade auch formell.

Der Wiederaufbau des alten Seelhauses und die Aufstockung des Gebäudes um eine volle Etage wurden maßgeblich aus staatlichen Mitteln unterstützt. Als Gegenleistung hatte sich der Freistaat Bayern für das Haus Nr. 13 vorübergehend die Möglichkeit gesichert, in die Wohnungen der ersten Etage Staatsbedienstete einzuziehen zu lassen. So zog als einer der ersten Mieter der Juliuspromenade 13 nach der Fertigstellung des Neubaus 1954 der Polizeibeamte Michael Ach mit seiner Familie ein, darunter sein Sohn Manfred, der von 1994–2008 für den Stimmkreis Würzburg-Land Abgeordneter im Bayerischen Landtag war.⁵³ Ebenfalls im ersten Stock der Juliuspromenade 13 fand 1954 der ehemalige SS-Obersturmbannführer und erst im Dezember 1953 aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassene Dr. Werner Beuschlein mit seiner Familie ein Zuhause.⁵⁴

Im wieder aufgebauten alten Seelhaus (Abb. 9) nahmen zunächst eine Schneiderei, ein Herrenwäsche-Spezialgeschäft und eine Samenhandlung (Juliuspromenade 9–11), eine Gebäudereinigungsfirma und jeweils eine Agentur einer Bausparkasse sowie einer Feuerversicherung (Juliuspromenade 13) ihren Sitz. Von 1962–1977 war in der Juliuspromenade 9 (Abb. 10) und nach einer Erweiterung auch in der Juliuspromenade 11 ein Musikalienhandel ansässig.⁵⁵

⁵² Archiv des Klosters Oberzell, Akte 9822.

⁵³ <https://www.bavariathek.bayern/medien-themen/portale/geschichte-des-bayerischen-parlaments/person/123125146> (zuletzt abgerufen am 22.04.2023).

⁵⁴ Würzburger Adreßbuch Bd. 53 (1955), Würzburg 1955, S. 284, hier der Eintrag: „Benschlein [sic!], Dr. W., Reg.-Rat“. Siehe https://verwaltungshandbuch.bavarikon.de/VWF/Beuschlein,_Werner#lang-de (zuletzt abgerufen am 22.04.2023).

⁵⁵ Vgl. Main-Post, 23.06.2022, S. 21.

Abb. 9:
*Juliuspromenade 9–13 im April
2023 (Foto: Melina Weinreich).*



Abb. 10:
*Aufnahme vom Erdgeschoss der
Juliuspromenade 9 vom 15. Februar
1966 (Foto: Georg Deußner).*

